

Öffentliche Generalprobe
Meßelektronik 10.00 Uhr

Samstag, den 16. April 1977, 20.00 Uhr

Sonntag, den 17. April 1977, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

9. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Günther Herbig

Solist: Ricardo Odnoposoff, USA, Violine

Ernst Hermann Meyer
geb. 1905

„Kontraste, Konflikte“ – Sinfonie für Orchester (1977)

Allegro moderato

Adagio

Andante con moto quasi Allegretto

Allegro non troppo – Impetuoso – Allegro non troppo

Auftragswerk der Dresdner Philharmonie

Uraufführung

Peter Tschaikowski
1840–1893

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35

Allegro moderato

Canzonetta (Andante)

Finale (Allegro vivacissimo)

PAUSE

Robert Schumann
1810–1856

Sinfonie Nr. 1 B-Dur op. 38

Andante un poco mosso – Allegro molto vivace

Larghetto

Scherzo (Molto vivace)

Allegro tranquillo e grazioso



RICARDO ODNOPOSOFF, einer der bedeutendsten Geigen seiner Zeit, wurde 1914 als Sohn russischer Eltern in Buenos Aires geboren. Ad ist sein erstes Konzert im Alter von fünf Jahren gab. Nach absolvierter Ausbildung bei Leopold und Anne Seifrieden wurde er zum Konzert 1927 in Wien und beim Internationalen Eugenio-Vigoni-Wettbewerb 1928 in Brüssel über gewonnen mit David Oistrach als erste Preise. In der folgenden Reihe der Konzerte durch alle Kontinente. Er konzertierte mit prominenten Dirigenten unter anderem wie Toscanini, Walter, Modjuroski, Bernstein, Mengelberg, Furtwängler, Busch, Cluytens, Hindemith, Ansermet, Ruzi, Mengelberg, Karaschuk, Zeitung war er Konzertsolist der Wiener Philharmoniker. Von 1944 bis 1956 konzertierte er mit großem Erfolg von New York aus und 1951 leitete als eingeladenen Lehrer der Musikakademie und wählte beiderzeit Musik in Wien. Er leitete auch in den Sommerkonzerten des Mozarteums in Salzburg und in der Sommerakademie in Muzio. Seine Schaffenszeit hat, das musikalischen Weltkammermeister hohe Aufstellungen. Bei der Dresdner Philharmonie war er bereits 1968, 1962, 1970 und 1971 zu Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Ernst Hermann Meyer wurde im Jahre 1905 in Berlin als Sohn eines Arztes und einer Malerin geboren. Seit 1919 erhielt er von Walter Hindenberg Unterricht in Musiktheorie. 1927 begann er in Berlin bei Johannes Wolf, Friedrich Blume, Arnold Schering und Erich von Hornbastele das Studium der Musikwissenschaft, das er in Heidelberg bei Heinrich Besseler mit einer Dissertation über „Die mehrstimmige Spielmusik des 17. Jahrhunderts“ abschloß. Gleichzeitig vervollkommnete er sich bei Max Butting, Paul Hindemith und namentlich bei Hans Eisler in der Komposition. In den schweren Jahren der Emigration nach 1933 mußte er sich notgedrungen Brotberufen zuwenden, die mit seinem künstlerischen und wissenschaftlichen Beruf wenig oder nichts zu tun hatten. Doch die Verbindung zur Arbeiterschaft – er emigrierte nach England und betätigte sich als Dirigent von Arbeiterchören, für die er auch komponierte – gab ihm neue Energie, seine wissenschaftlichen und kompositorischen Ziele zu verfolgen. 1948 wurde er als Ordinarius für Musiksoziologie an die Humboldt-Universität Berlin berufen. Prof. Meyer, der mehrfach mit dem Nationalpreis und anderen hohen staatlichen Auszeichnungen unserer Republik geehrt und 1965 zum Ehrendoktor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ernannt wurde, ist seit 1950 Ordentliches Mitglied der Akademie der Künste der DDR und war 1965–1969 deren Vizepräsident. Seit 1967 ist er ferner Präsident der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft und seit 1968 des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR (1965–1971 auch des Musikrates der DDR).

Das künstlerische und wissenschaftliche Wirken verschmilzt bei E. H. Meyer zur Einheit: er genießt Achtung und Verehrung als bedeutender Komponist und Gelehrter. Neben grundlegenden Beiträgen zur marxistischen Musikwissenschaft hat er eine Fülle vielfältiger und kontrastreicher Kompositionen vorgelegt, darunter Standardwerke der sozialistischen Vokalsinfonie, Oratorien, Kantaten, Messen- und Sololieder, Chöre, die Oper „Reiter der Nacht“, Filmmusiken, aber auch bedeutende Kammermusiken und Werke für Orchester, die den Besuchern unserer Konzerte größtenteils vorgestellt wurden. In E. H. Meyers Stil sind die verschiedensten Nuancen von zarter Lyrik bis zur grellen Dissonanz und Härte dramatischer Höhepunkte vereinigt. Aus den Interpretationen Meyerscher Werke bei der Dresdner Philharmonie haben sich die Uraufführungen der Konzertanten Sinfonie für Klavier und Orchester (1962) und der im Auftrag des Orchesters geschriebenen Sinfonietta (1967) hervor, aus der die Sinfonie in B hervorging. Nun hat E. H. Meyer neuerlich im Auftrag der Dresdner Philharmonie eine ursprünglich als Sinfonietta konzipierte Sinfonia „Kontraste, Konflikte“ komponiert, die heute ihre Uraufführung erlebt.

Der erste Satz (Allegro moderato) beginnt mit dumpfen und geheimnisvollen, polyphon-räubernden Stimmen in den tiefsten Lagen des Orchesters; die Tempobewegung ist zunächst ruhig. Allmählich gewinnt dieser Anfangsteil an Lautstärke, Höhe und Erregtheit, er gipfelt in einem Fortissimo der Celli und Bratschen. Es wiederholt sich in der Mittellage dieser Ablauf von leise-ruhig-tief zu kraftvoll-lebhafte-hell, diesmal von Oboen, Klarinetten und Fagotten intoniert. Wieder verdichtet sich die Bewegung, steigert sich die Klangintensität. Ein drittes Mal läuft – ausgehend von hohen Violinen, Flöten und Piccolo – das gleiche Spiel in den höchsten Lagen des Orchesters ab, wiederum vom Piano zu lautstärker Höhepunkt anwachsend. Ein schlagender, etwas konträrer Rhythmus (4+4+4) gliedert das Orchestergeräusch. Eine scharf profilierte Passagenfigur gefüllt sich dazu. Ein Streicher-Crescendo führt zu heftigen Orchesterschlägen im Hauptrhythmus des Satzes, diesen mit äußerster Kraft abschließend.

In denkbarstem Gegensatz zu ihm steht das Adagio, das, von der Klarinette eingeleitet, ganz auf Melodie, Lyrik und solistischem Ausdruck gestellt ist. Dieser zweite Satz ist dreiteilig. Im ersten Abschnitt dominieren zarte Streicher- und Holzbläserlinien. Nur einmal klingt die Erinnerung an die insistierenden Rhythmen des ersten Satzes nach. Dann übernimmt die Klarinette die Führung; langsame, dunkel-gebäute Bläser-Glissandi erklingen neben ihr. Der Schlußteil verhaucht im Ton des Satzbeginns wiederum mit einer einsamen Klarinette.